

2016

Jahresbericht 2016

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
der Stadt Ludwigshafen am Rhein und
Caritas-Zentrum Ludwigshafen am Rhein
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung



Not sehen und handeln

Ludwigshafen
Stadt am Rhein

Impressum

Stadt Ludwigshafen am Rhein
Jugendförderung und Erziehungsberatung
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
Bürgermeister-Kutterer-Straße 37
67059 Ludwigshafen
Telefon: 0621 504-3056 oder -3151
E-Mail: erziehungsberatung@ludwigshafen.de
www.lu4u.de/eltern/erziehungsberatung

Caritas-Zentrum Ludwigshafen
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
Ludwigstraße 67-69
67059 Ludwigshafen
Telefon: 0621 59802-0
E-Mail: caritas-zentrum.ludwigshafen@caritas-speyer.de
www.caritas-zentrum-ludwigshafen.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn wir auf die Arbeit in den beiden Beratungsstellen der Stadt sowie des Caritas-Zentrums in Ludwigshafen schauen, fällt uns die Vielseitigkeit unserer Tätigkeit auf: Vielfältig sind nicht nur die Themen, die Kindern, Jugendlichen und Eltern in ihrem Alltag begegnen – sondern entsprechend vielfältig sind die Themen, mit denen sie zu uns kommen.

Je nach Kontext bieten wir den Familien und jedem einzelnen Familienmitglied die Hilfe und Unterstützung an, die geboten ist: Sei es bei Notendruck in der Schule, in einer kunsttherapeutischen Gruppe für Flüchtlingskinder oder bei Trennung der Eltern. Gleichzeitig wollen wir immer besser werden und setzen daher auf Qualitätsentwicklung in der Beratung.

Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen diese Angebote konkret vorstellen.

Auch gab es im vergangenen Jahr neben dem 60-jährigen Geburtstag der städtischen Beratungsstelle einen weiteren Grund zum Feiern: Zehn Jahre „Aufsuchende Familientherapie“. Dieses gemeinsame Angebot von städtischer Erziehungsberatungsstelle und Caritas-Zentrum ist ein gutes Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit. Aufsuchende Familientherapie unterstützt insbesondere Familien mit multiplen Problemlagen, die sich den in Beratungsstellen angesiedelten „Komm-Strukturangeboten“ nicht öffnen, da sie wenig Vertrauen in externe Hilfeangebote entwickeln und zum Teil bereits resigniert haben. Aufsuchende Familientherapie fördert eine konstruktive Entwicklung der Kinder und unterstützt Kinder wie Eltern, sich in wichtige Lebensfelder zu integrieren und altersgemäße Leistungen erbringen zu können. Durch die aufsuchende Arbeit können familiäre Ressourcen leichter aufgespürt und gut gewürdigt werden.

Wir bedanken uns bei den Familien, die sich an uns gewandt haben, für ihr Vertrauen. Auch im vergangenen Jahr nahmen 1716 Familien unsere Angebote wahr. Wir danken den Kolleginnen und Kollegen sowie den Einrichtungen und Diensten, mit denen wir konstruktiv zusammen gearbeitet haben. Dankbar sind wir auch für die langjährige und konstante Unterstützung der Erziehungsberatung durch Stadt, Land und den Rhein-Pfalz-Kreis. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns weiterhin in unserem Bemühen um die Kinder, Jugendlichen und Familien der Stadt begleiten und unterstützen.



Prof. Dr. Cornelia Reifenberg
Beigeordnete für Kultur, Schulen, Jugend und
Familie der Stadt Ludwigshafen



Beate Czodrowski
Einrichtungsleiterin
Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Vorwort S. 3

Inhaltsverzeichnis S. 4

Ines Ellessner

Seit 60 Jahren: Zukunft gestalten – Familien begleiten und unterstützen
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen feierte
ihren 60. Geburtstag S. 5

Helga Jegler

Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung (Wir.EB)
Erziehungsberatung ist hoch wirksam! S. 7

Stefan Jooß, Stefan Seepe

Familien unter Druck
Anforderungen an Eltern, Kinder und Schule S. 9

Stephanie Brunschede, Maria-Theresia Maier-Ziegler

Kinder aus der Klemme
Ein Gruppenangebot für in Trennung lebende Familien S. 11

Ulrike Matt, Albert Moosbrugger

Kunst tut gut
Ein kunsttherapeutisches Projekt mit geflüchteten Jugendlichen aus Afghanistan,
Iran und Syrien. S. 13

Statistik

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen

Die Beratungsteams S. 16

Fallübergreifende Tätigkeiten S. 17

Fallstatistik S. 21

Caritas-Zentrum Ludwigshafen – Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Die Beratungsteams S. 25

Fallübergreifende Tätigkeiten S. 26

Fallstatistik S. 30

Seit 60 Jahren: Zukunft gestalten – Familien begleiten und unterstützen

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen feierte ihren 60. Geburtstag

Ines Elleser

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Vor 60 Jahren wurde die städtische Erziehungsberatungsstelle in drei Räumen des Staatlichen Gesundheitsamtes eröffnet. In den Jahren 1970 bis 1974 bezog sie Räume in der Lutherstraße und 1974 fand sie in der schönen Sternlieb-Villa in der Bürgermeister-Kutterer-Straße 37 ihr heute bekanntes Domizil.

60 Jahre sind eine lange Zeit. Die Kinder, die damals betreut wurden, sind lange erwachsen geworden, haben eigene Familien gegründet und vielleicht melden sich inzwischen schon die Enkel in der Beratungsstelle an.

Das Angebot wurde im Laufe der Zeit stetig ausgebaut und – was besonders wichtig ist – den jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen angepasst.

Eins ist während all der Jahre aber immer geblieben: Familien aus Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis finden hier kompetente Unterstützung und Begleitung bei der Klärung von persönlichen und familiären Problemen.

Damals wie heute steht die Beratungsstelle zur Verfügung, wenn Eltern sich Sorgen machen um die Entwicklung ihres Kindes.

Seit ihren Anfängen geht es dabei um schulische Probleme und Leistungsthemen, Entwicklungs- und psychosomatische Auffälligkeiten und Krisen in Phasen von Übergängen, z.B. vom Kindergarten in die Schule. In den vergangenen 10 Jahren sind zunehmend Anmeldungen hinzugekommen, die auf dem Hintergrund von Trennung und Scheidung und Migration zu verstehen sind.

Niederschwellig, kostenfrei und verschwiegen bietet ein multiprofessionelles Team Beratung und Therapie auf hohem fachlichem und zeitgemäßem

Niveau. Individuell ausgerichtete Gespräche finden in wertschätzender und respektvoller Atmosphäre statt und sind am gemeinsamen Entwickeln von guten Lösungen orientiert. Stellte in den 70er-Jahren noch eine Wartezeit von bis zu 12 Monaten eine große Hürde im Aufsuchen der Beratungsstelle dar, bietet sie nun seit vielen Jahren einen raschen, am Kunden orientierten Zugang. Binnen einer Woche, so der Regelfall, ist ein erster telefonischer Kontakt mit einer Beraterin oder einem Berater gewährleistet.

Schon in den 70iger Jahren arbeitete die Beratungsstelle sozialräumlich, zunächst mit Angeboten in der Pfingstweide, Oggersheim, Ruchheim und im Hemshof. Mit Elternabenden in Schulen und Bürgerzentren, Gesprächskreisen und Außensprechstunden vor Ort wurde und wird immer noch der direkte Kontakt zu Familien gesucht und auch von vielen Ratsuchenden genutzt. In den Jahren ihres Bestehens bot sie Kindern ein Kummertelefon, Jugendlichen ein partnerschaftliches Mitgestaltungsforum in Form eines Jugendbeirates, Familien zahlreiche therapeutische Wochenenden und Kuren im Sommer, aber auch Frühlingsfeste für die Nachbarschaft im Westend. Nicht zu vergessen ist die Eröffnung der ersten heilpädagogisch-therapeutischen Tagesgruppe 1992, die 10 Jahre lang beraterisch und therapeutisch von der Beratungsstelle professionell begleitet wurde.

In den vergangenen Jahren kamen als innovative Angebote die Aufsuchende Familientherapie, das Multifamilientraining und -zeitlich befristet- die Online-Beratung hinzu.

Aber nicht nur für Familien, auch für Kooperationspartner bietet sie vertrauensvolle Unterstüt-

zung in 60 Jahren. So umfasst die Kooperation im Netzwerk u.a. Beratungen im Bereich des Kinderschutzes, bei Trennung und Scheidung in familiengerichtlichen Verfahren, supervisorische Angebote für pädagogische Fachkräfte wie z.B. Erzieherinnen und Erzieher und Straßensozialarbeiterinnen und Straßensozialarbeiter, und nicht zuletzt die regelmäßige und zuverlässige Mitwirkung in den Hilfeplanungsprozessen der Regionalen Familiendienste des Jugendamtes.

Auch in Zukunft wird es neue Themen und Herausforderungen geben, denen sich die Beratungsstelle stellen muss und wird. Einige davon sind mit Mig-

ration und Flucht und damit einhergehenden Aufgaben von Integration und Inklusion verbunden, andere mit veränderten Lebens- und Familienformen und der zeitlichen Belastung von Familien durch Veränderungen in der Arbeitswelt.

Erziehungsberatung ist und bleibt als fester Bestandteil der Unterstützungsangebote, die unsere immer komplexer werdende Gesellschaft abverlangt, fest verankert.

Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung (Wir.EB)

Erziehungsberatung ist hoch wirksam!

Helga Jegler

Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Erziehungsberatung ist hochwirksam. Dies ist das Ergebnis der im Jahr 2016 durchgeführten bundesweiten Studie, an der auch die Erziehungsberatungsstelle des Caritas-Zentrums Ludwigshafen teilgenommen hat.

Viele Studien konnten bereits in der Vergangenheit der Erziehungsberatung eine hohe Zufriedenheit der Kunden bescheinigen. Doch nun wurde erstmalig auf breiter Basis in einer wissenschaftlich anspruchsvollen Studie gezeigt, dass Erziehungsberatung erhebliche Verbesserungen im familiären Zusammenleben der ratsuchenden Menschen bewirkt und neben der Förderung der Erziehungs-kompetenz insbesondere dazu beiträgt, dass sowohl Eltern als auch junge Menschen nach der Beratung besser mit belastenden Situationen umgehen können. Auch im Hinblick auf Faktoren der psychischen Gesundheit von Eltern und jungen Menschen liegen sehr positive Ergebnisse vor.

Die Wirkungsbefunde stützen sich auf eine Stichprobe von bis zu 4000 Fällen, verteilt über ca. 90 Beratungsstellen des gesamten Bundesgebietes. Zu Wort kamen sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren. Zusätzlich wurden die Beraterinnen und Berater um ihre Einschätzung gebeten. Es gab mehrere Befragungszeiträume: vor Beginn, nach den ersten Gesprächseinheiten und am Ende der Beratung. Trotz der unterschiedlichen Perspektiven von Kunden und Beratenden zeigte sich eine relativ hohe Übereinstimmung in der Einschätzung.

Dabei wurden nach dem sogenannten Capability-Ansatz 13 Dimensionen (Lebensbereiche) abgefragt, aufgeteilt in drei Hauptdimensionen „Junger

Mensch“, „Familie“ und „Eltern“. Dazu gehörten zum Beispiel Bereiche wie „körperliche und psychische Integrität“, Lernen und Leistung, Fragen zur Resilienz, „sozioemotionale Fähigkeiten“, „Autonomie und Teilhabe“, „Freizeitkompetenzen“, familiäre Beziehungen, „Werte und erziehungslitende Vorstellungen“ und „Erziehungskompetenz“. Erhoben wurden ein globaler Zufriedenheitswert der Kunden und eine globale Erfolgseinschätzung der Berater jeweils in der Rückschau, ebenso retrospektive Einschätzungen des Beratungserfolgs auf der Ebene der einzelnen Dimensionen aus Sicht der Ratsuchenden.

Die Ergebnisse:

Die globalen Zufriedenheitswerte der Kunden aus der Rückschau nach Abschluss der Beratung liegen bei beachtlichen 90% und damit noch spürbar höher als die Erfolgseinschätzung des Beratungsprozesses durch die Beratenden selbst.

Doch die eigentliche Bedeutung der Studie liegt in einem tatsächlichen Vergleich des Zustandes vor der Beratung mit dem Stand nach der Beratung bezüglich der konkreten Probleme, die Beratungsinhalte waren. So berechnete – prospektive – Veränderungskennwerte gelten in der Forschung allgemein als die „härteste Währung“ und sind besonders aussagekräftig. Hier konnten beeindruckende „Effektstärken“ nachgewiesen werden, die nicht nur statistisch, sondern vor allem für die Praxis hoch bedeutsam sind.

Über alle 13 Dimensionen liegen positive Veränderungen bzw. Wirkungen vor und diese sind hoch signifikant. Das Ausmaß der Veränderungen ist beeindruckend, vor allen Dingen in den intendier-

ten (von den Kunden als beratungsrelevant eingestuft) Dimensionen. Am deutlichsten zeigen sich die Effekte in den Bereichen „familiäres Zusammenleben“, „Förderung der Erziehungskompetenz“ und „Umgang mit belastenden Situationen“. Selbst in den als nicht beratungsrelevant eingestuften Dimensionen konnte man Wirkungen erzielen, wenn auch in schwächerer Form.

Die „Wir.EB-Studie“ wird sich, auch wenn sie sich noch einer breiten kritischen Diskussion und möglicherweise einer Nachbesserung stellen muss, als ein Meilenstein auf dem Weg der Wirkungsfor- schung im Bereich Erziehungs- und Familienbera- tung etablieren. Künftige Forschungsvorhaben werden darauf aufbauen und sich daran messen müssen.

Erziehungsberatung ist auf einem richtungswei- senden Weg und kann wesentlich dazu beitragen, dass sich innerhalb einer Familie positiv messbare Veränderungen in vielen Bereichen zeigen.

(Weitere Informationen: www.wireb.de)

Familien unter Druck

Anforderungen an Eltern, Kinder und Schule

Stefan Jooß, Stefan Seepe

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Bereits seit einigen Jahren begegnen uns in unserer Arbeit die Folgen eines erhöhten Bildungs-, Leistungs-, Zeit- und Organisationsdrucks in den Familien. Laut einer Studie fühlten sich bereits 2008 die Hälfte der Eltern im Erziehungsalltag gestresst (Merkle et al., 2008) – insbesondere die Mütter. Diese Entwicklung scheint weiter voranzuschreiten. So gaben 2014 über 60 Prozent der befragten Mütter und Väter mit Kindern bis 12 Jahren an, dass sie Druck durch die hohen Leistungsanforderungen unserer Gesellschaft empfinden. Die stärkste subjektive Belastung (65%) resultiert dabei aus sehr hohen Ansprüchen und Anforderungen an sich selbst in der Elternrolle (Lewicki & Greiner-Zwarg, 2015). In Anbetracht von bis zu 2000 Erziehungsratgebern (größtenteils auf populärwissenschaftlicher Basis), die jedes Jahr in Deutschland erscheinen, liegt es nahe, die heutige Elterngeneration als die bestvorbereiteste aller Zeiten zu betrachten. Dennoch (oder vielleicht auch deswegen) haben Unsicherheiten im Erziehungsverhalten deutlich zugenommen (Henry-Huthmacher, 2010). Hinzu kommt die Sorge um die Zukunftschancen der Kinder, oft verbunden mit rückläufigem Vertrauen gegenüber dem öffentlichen Bildungssystem. Viele Eltern sehen sich geradezu aufgefordert, die außerschulische Förderung ihrer Kinder eigeninitiativ umzusetzen. Die gesteigerte Bedeutung dieses Lebensbereichs ergibt sich auch aus einer Veränderung des Familien- und Erziehungsbildes. Familien sind heute sehr viel stärker auf die Kinder ausgerichtet als früher. Dies hat viele erfreuliche Aspekte. So verbringen Mütter heute etwa doppelt so viel (102 Minuten pro Tag) und Väter sogar fast dreimal so viel (etwa 41 Minuten pro Tag) Zeit mit Ihren Kindern als noch 1965 (Dotti Sani & Treas,

2016) und auch zur beobachteten Abnahme von Konflikten innerhalb der Familien (Albert et al., 2011) dürfte diese Entwicklung beigetragen haben. Andererseits trägt die Kinderzentrierung jedoch auch dazu bei, den Druck auf Eltern und Kinder zu erhöhen. Die Erziehungswissenschaftlerin Sigrid Tschöpe-Scheffler sieht dies insbesondere darin begründet, dass die Kinder unter den Voraussetzungen des neuen Familienbildes in die Rolle der Hoffnungsträger für das Leben ihrer Eltern geraten können. Ist dies der Fall, dann muss das Kind erfolgreich werden. *„Das geht nur, wenn ihm von Anfang an die besten Chancen geboten werden. Die Wettbewerbsorientierung des Marktes schlägt sich in der Familie nieder, wenn so früh wie möglich die beste Förderung gesucht wird und die Eltern zu Erfüllungsgehilfen der Zukunft und Wettbewerbsorientierung werden. Das Hochleistungsprogramm arrangieren Eltern (und hier sind es insbesondere die Mütter) nicht nur für ihr Kind, sondern sie selbst sind als Lebensgestaltende ihres Kindes ständig im Einsatz und auf der Suche nach den allerbesten Chancen“* (Tschöpe-Scheffler, 2010). Vor diesem Hintergrund führt der Beginn der Schulzeit zu einer weiteren Erhöhung der Belastungskurve der Eltern, da nun - in Form der Benotung der Kinder - Erfolg oder Misserfolg festgestellt wird. Diese Noten stellen für die von Tschöpe-Scheffler beschriebenen Eltern auch eine Benotung der eigenen elterlichen Kompetenzen dar. Unbewusst und ungewollt wird dieser Druck von den Eltern an die Kinder weitergegeben (Kohlmeier, 2016). Entsprechend hoch ist die Belastung, die Schülerinnen und Schüler empfinden. Jede/r Dritte macht sich beispielsweise abends im Bett Sorgen vor dem morgigen Schultag. Zudem ist die soziale Ressource

in Form der Lehrerunterstützung überwiegend nicht stabil, weil sie vom Druck der Notengebung belastet ist und das Interesse der Lehrer an einer guten Lernentwicklung der Schüler von Letzteren bezweifelt wird (König, Wagner, & Valtin, 2011). Gerade eine positive Wechselwirkung im Dreieck von Schule, Elternhaus und Kind ist jedoch von hoher Bedeutung für eine gesunde psychosoziale Entwicklung der Kinder.

Dieser hohe Druck auf Kinder und Eltern zeigt sich auch in unserer alltäglichen Arbeit. Zum Beispiel, wenn die Möglichkeit eines Schulwechsels der Tochter das Selbstverständnis der elterlichen „Erziehungsleistung“ massiv in Frage stellt. Oder wenn uns junge Menschen vorgestellt werden, die den Großteil ihrer Freizeit mit professioneller oder innerfamiliärer Nachhilfe verbringen. Oder wenn deutlich wird, dass in manchen Fällen auch die Eltern kaum noch schlafen können, wenn beim Kind eine wichtige Arbeit ansteht, weil sie mit der Note die komplette Zukunft des Kindes verbinden und eigenen Erfolg oder eigenes Versagen antizipieren.

Genau an dieser Stelle, wenn sich Konflikte im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Normierung, Rollenanforderung und Umsetzung abbilden, setzt oftmals unsere professionelle Unterstützung an, um tragfähige Lösungen mit der Familie zu entwickeln. Viele der betroffenen Eltern möchten in dieser Situation von uns vor allem Ratschläge, wie sie ihr Kind doch noch zum schulischen Erfolg führen können. In den meisten Fällen wurden die gängigen Tipps hierzu jedoch schon in den Familien ausprobiert. Es gilt daher, den Familien neue Sichtweisen anzubieten und eingefahrene zu hinterfragen. Hierbei lässt es sich kaum vermeiden, die Eltern zunächst einmal im wörtlichen und übertragenen Sinne zu enttäuschen. Beispielsweise, indem die tatsächliche Leistungsfähigkeit des Kin-

des überprüft wird. Hierdurch zeigt sich dann eventuell, dass die vermeintliche Schulunlust des Kindes eigentlich eine übersehene Überforderung ist. Oder indem über das familiäre Rollenverständnis gesprochen wird. So sehen Experten, im Gegensatz zu vielen unserer Klienten, die angemessene Rolle der Eltern wesentlich stärker in der Sicherstellung der Lerngrundlagen (bspw. des Lernumfeldes), denn als Nachhilfelehrer oder Coach (Schipp, 2016).

Vermutlich am wichtigsten ist die Frage, wie Schonräume geschaffen werden können, in denen positive Erlebnisse stattfinden, bei denen Schule keine Rolle spielt. Denn für das Wohlbefinden dieser Kinder, die ja bereits in der Schule großem Stress ausgesetzt sind, ist es besonders wichtig, dass die Eltern signalisieren, dass es neben der Schule noch andere Bereiche gibt und dass sich der Wert des Kindes nicht aus Schulerfolg oder –versagen ableitet (Kohlmeier, 2016).

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & Schneekloth, U. (2011). *Jugend 2010: Die 16. Shell Jugendstudie. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung.*
- Dotti Sani, G. M., & Treas, J. (2016). Educational Gradients in Parents' Child-Care Time Across Countries, 1965–2012. *Journal of Marriage and Family*, 1083-1096.
- Henry-Huthmacher, C. (2010). *Wenn Eltern nur das Beste wollen...: Ergebnisse einer Expertenrunde der Konrad-Adenauer-Stiftung. Konrad-Adenauer-Stiftung, Politik und Beratung.*
- Kohlmeier, M. (2016). "Die Eltern machen Schulkindern unbewusst am meisten Stress". *Sueddeutsche Zeitung.*
- König, J., Wagner, C., & Valtin, R. (2011). *Jugend–Schule–Zukunft. Psychosoziale Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung. Ergebnisse der Längsschnittstudie AIDA.* Waxmann Verlag.
- Lewicki, M., & Greiner-Zwarg, C. (2015). *Eltern 2015 – wie geht es uns? Und unseren Kindern.*
- Merkle, T., Wippermann, C., & Henry-Huthmacher, C. (2008). *Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung.*
- Schipp, A. (2016). „Nachhilfe kann zur Belastung werden". *Frankfurter Allgemeine Zeitung.*
- Tschöpe-Scheffler, S. (2010). *Erziehungsnotstand oder eine Schiefelage in der öffentlichen Diskussion? In: Henry-Huthmacher, C. (Ed.) Wenn Eltern nur das Beste wollen.*

Kinder aus der Klemme

Ein Gruppenangebot für in Trennung lebende Familien

Stephanie Brunschede, Maria-Theresia Maier-Ziegler
Caritas-Zentrum Ludwigshafen

Trennungen sind für Familien belastend. In den meisten Fällen kommt das Leben der Familie ein bis zwei Jahre nach einer Trennung wieder in Balance, indem es Eltern gelingt, sich als Partner getrennt zu erleben aber gemeinsam in der Verantwortung für ihre Kinder zu bleiben. Sie geben ihren Kindern weiterhin das Gefühl, ihnen wichtig zu sein. In Familien, in denen Eltern häufig streiten, geraten Kinder oft aus dem Blick. Nicht die Trennung ist das Problem, sondern der Kampf der Eltern belastet die Kinder. Dabei tritt der Streit zwischen den Eltern in den Vordergrund, die Bedürfnisse der Kinder laufen Gefahr, zunehmend in den Hintergrund zu geraten. Man geht davon aus, dass schätzungsweise fünf bis 10 Prozent der Trennungen hochstrittig sind. Kinder und Eltern fühlen sich sprichwörtlich „in der Klemme“.

Basierend auf dem Konzept aus den Niederlanden „Kinder aus Klemme“ von Justine van Lawick, plant das Caritas-Zentrum Ludwigshafen in Zusammenarbeit mit dem Caritas-Zentrum Speyer ein Gruppenangebot für in Trennung lebende Familien anbieten. Ziel des Trainings ist, die Bedürfnisse der Kinder wieder in den Fokus zu rücken. Das Angebot möchte die Eltern unterstützen, gute Eltern zu sein, auch wenn sie kein Paar mehr sind. Die Erfahrungen aus den Niederlanden zeigen, dass ein solches Gruppenangebot Eltern dabei hilft, destruktive Muster zu durchbrechen und wieder aufeinander zuzugehen.

Wichtige Faktoren für den Erfolg eines solchen Angebots, sind aus der Sicht von Lawicks und ihrer Kollegen: Die Bedürfnisse der Kinder immer im Blick zu haben, laufende Gerichtsverfahren auszusetzen und das Netzwerk der Familien einzubeziehen.

Rahmenbedingungen der Gruppe

Sechs in Trennung lebende Familien treffen sich an acht Nachmittagen zu diesem Gruppenangebot. Gearbeitet wird in einer Elterngruppe und einer Kindergruppe. Beide Gruppen laufen parallel und werden von jeweils zwei therapeutischen Fachkräften begleitet. Bevor die Gruppe startet, gibt es Einzelgespräche mit den Eltern und den Kindern.

Elterngruppe

In der Elterngruppe setzen sich die Eltern mit ihrer eigenen und den strittigen Situationen der anderen auseinander. Immer wiederkehrende Muster werden reflektiert und Alternativen erprobt. Gearbeitet wird an den konkreten Schwierigkeiten im Alltag und den Gefühlen der Eltern und Kinder. Die Eltern lernen schwierige und destruktive Interaktionsmuster zu erkennen. Sie erfahren, welche Auswirkungen diese auf ihre Kinder haben. Eltern sollen für die Bedürfnisse ihrer Kinder sensibilisiert werden und ihre elterliche Verantwortung wieder übernehmen können. Das soziale Umfeld der Eltern wird dabei immer wieder mit eingebunden. In der Gruppe können neue Lösungen erarbeitet und ausprobiert werden. Die Eltern erleben, dass sie in der Lage sind, auch anders miteinander umzugehen.

Kindergruppe

Die Kinder erhalten die Möglichkeit, ihre Sorgen auszudrücken, sofern sie dies möchten. Am Ende des Trainings präsentieren die Kinder der Elterngruppe Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Kinder können sich auf unterschiedliche Weise kreativ beteiligen. Sie können das Thema Trennung ansprechen, müs-

sen es aber nicht. Die Entlastung der Kinder steht im Vordergrund.

Netzwerktreffen

Zentral für den Transfer und den nachhaltigen Erfolg des Angebots ist das Netzwerk der Familie. Zum Netzwerk jedes einzelnen Elternteils gehören die eigene Familie, Freunde, Nachbarn, Kollegen, neue/r Partner/in etc. Die Unterstützung des sozialen Umfelds trägt entscheidend zum Gelingen bei. Im Laufe der Gruppe wird immer wieder das soziale Umfeld einbezogen und um Mithilfe bei der Umsetzung von Veränderungen gebeten.

Gerichtsverfahren aussetzen

Die Erfahrungen aus den Niederlanden zeigen, dass eine Gesprächsbereitschaft nur erreicht werden kann, wenn laufende Gerichtsverfahren gestoppt werden. Laufende Verfahren fördern destruktive Kommunikationsmuster und Streitigkeiten. Juristische Arbeit zielt eher darauf ab, eigene Rechte durchzusetzen und einen Streit zu gewinnen. Die einzelnen Parteien verharren in ihrer Position und können sich nicht aufeinander zu bewegen. In der therapeutischen Arbeit mit der Gruppe ist es aber

notwendig, genau dieses Muster zu durchbrechen und offen zu sein für Veränderungen zum Wohle des Kindes.

In den Niederlanden legt das Familiengericht den Familien nahe, an dem Gruppenangebot teilzunehmen. Nach einem Vorgespräch entscheiden die Eltern, ob sie dieses Angebot wahrnehmen möchten oder nicht. Nach Jahren der rechtlichen Auseinandersetzungen haben viele den Wunsch, nicht mehr so weiter zu machen wie bisher. Um die Familien bei dem Schritt zur Veränderung zu unterstützen, ist es hilfreich, dass Familiengerichte und Regionale Familiendienste diese Maßnahme empfehlen.

Ausblick

Die Erfahrungen aus den Niederlanden sind vielversprechend. Die Maßnahme erreicht Familien, die mit bisherigen Angeboten gescheitert sind. Das Gruppenangebot bietet den Familien die Möglichkeit, langjährige, festgefahrene Muster zu durchbrechen. Manche Familien benötigen weiterhin Begleitung, sind nach dem Gruppenangebot aber offener für Beratungen und bereitwilliger, miteinander zu arbeiten.

Kunst tut gut

Ein kunsttherapeutisches Projekt mit geflüchteten Jugendlichen aus Afghanistan, Iran und Syrien.

Ulrike Matt, Albert Moosbrugger
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Im Frühjahr 2016 entwickelte die städtische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern im Rahmen der Integrationsbemühungen für Menschen, die aus ihren Heimatländern flüchten mussten, ein Angebot für junge Menschen, die durch Kriegs- Gewalt- und Fluchterfahrungen belastet sind. Mit dem Projekt „Kunst tut gut“ geben wir den jungen Geflüchteten die Möglichkeit, ihre Erlebnisse mit Hilfe von Farbe, Papier und Pinsel in einem kunsttherapeutischen Rahmen zu bearbeiten.

Kunsttherapeutisches Arbeiten mit jungen Menschen verfolgt das Ziel, individuelle Entwicklungsprozesse zu begleiten, bei der Klärung innerer und äußerer Konflikte hilfreich zu sein sowie neue Perspektiven und Lösungsansätze anzuregen.

Wo Worte fehlen, können Bilder sprechen

In der Adolf-Diesterweg-Schule stellten wir unsere Projektidee geflüchteten Jugendlichen sowie der Schule vor. Die Schülerinnen und Schüler mit guten deutschen Sprachkenntnissen konnten durch Übersetzen den Teilnehmenden helfen, die noch gewisse Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hatten. Am Ende meldeten sich vier Mädchen und drei Jungen aus Afghanistan, Iran und Syrien für die Teilnahme am Projekt an.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Wilhelm-Hack-Museum konnten wir mit den Jugendlichen im Atelier für museumspädagogische Angebote arbeiten. Begegnung und Auseinandersetzung mit den im Museum aktuell ausgestellten Exponaten diente als Einstieg in die eigene künstlerische Arbeit der Jugendlichen. Das Museum erwies sich als idealer Ort für unser Projekt. Hier tauchten die Jugendli-

chen in eine neue kulturelle und künstlerische Welt ein.

Bei 12 Treffen arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in bildlichen Auseinandersetzungen, nahmen Anregungen aus dem Museum auf und fanden zunehmend eine eigene Bildsprache. Der kreative Umgang mit den Materialien überraschte uns Pädagogen immer wieder aufs Neue. In ruhiger, therapeutischer Atmosphäre bestand die Möglichkeit, Gedanken und Empfindungen auszudrücken, Vertrauen aufzubauen und daraus Stärke und Stabilität zu schöpfen.

Das Erleben von gegenseitigem Respekt war eine Erfahrung, die Toleranz und Nähe herstellte und den Gruppenprozess positiv beeinflusste. Nach und nach wurden zunehmend bisher nicht bewältigte Erlebnisse bearbeitet und thematisiert, was sich in den entstandenen Bildern widerspiegelte.

Als eindrucksvollen Gruppenabschluss konnten die Jugendlichen parallel zur Ausstellungseröffnung „POP ART“ im Wilhelm-Hack-Museum in einer Vernissage ihre Arbeiten präsentieren. Ein großes Erlebnis für alle Beteiligten, das sicher im Schatzkästchen der schönen Erinnerungen gelandet sein wird. Die jungen Künstlerinnen und Künstler zeigten sich dankbar und wertschätzend. Die sehr ermutigenden Rückmeldungen aller Beteiligten und vieler Außenstehender ermutigten uns das Projekt „Kunst tut gut“ auch im Jahr 2017 erneut anzubieten.

Im Mannheimer Morgen wurde am 14.11.2016 der folgende Zeitungsartikel veröffentlicht:

© Mannheimer Morgen, Montag, 14.11.2016

AUSSTELLUNG: Beim Projekt „Kunst tut gut“ malen junge Geflüchtete / Kleine Schau zeigt Bilder im Wilhelm-Hack-Museum

Erzählungen in Form und Farbe

Von unserer Mitarbeiterin Anne-Kathrin Jeschke



Yasmin und ihr Hai: Sie hat gemeinsam mit anderen geflüchteten Jugendlichen am Projekt "Kunst tut gut" teilgenommen. Die Werke der Gruppe sind bis zum 11. Dezember im Wilhelm-Hack-Museum zu sehen.

© akj

Das Meer ist schwarz, wirkt düster und bedrohlich. Ein ebenso schwarz er Hai bahnt sich seinen Weg. Gemalt hat ihn Yasmin, zwölf Jahre alt, seit Juni in Deutschland. Warum das dunkle Meer, warum der Hai? Für die genaue Erklärung fehlen dem Mädchen noch die Worte. Aber eigentlich spricht ihr Werk für sich. Das Bild ist bei "Kunst tut gut" entstanden, einem therapeutischen Projekt für junge Geflüchtete. Yasmin kommt aus dem Iran. Zur Ausstellungseröffnung im Wilhelm-Hack-Museum hat sie ihre Tante und ihren Onkel mitgebracht. Unter der Leitung von Ulrike Matt und Albert Moosbrugger von der städtischen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern "eroberten" die Jugendlichen zu Beginn des Projekts das Museum. Im Atelier durften sie dann selbst malen. "Man kann erkennen, dass ihr im Museum unterwegs gewesen seid", sagt Theresia Kiefer zu den jungen Künstlern. Sie ist Kuratorin des Museums und für Kunstvermittlung zuständig. Sie sehe abstrakte und

gestische Elemente, sie erkenne "deutliche Bezüge zu Werken, die im Haus ausgestellt sind".

Die jungen Geflüchteten experimentierten: mit Farben, mit Formen, mit Figuren. So wie Mahdi, 17, aus Afghanistan. Von ihm hängen gleich mehrere Bilder in der Ausstellung. Er hat ein Auto gemalt. Und einen Hasen. Neben dem Tier, das sich zu ducken scheint, eine große, schwarze Hand. "Das ist im Keller", erklärt Mahdi. Deswegen die Kerze. Und der Hase habe Angst vor der Hand. Die Idee sei ihm einfach in den Kopf gekommen.

„KUNST TUT GUT“

Beim kunsttherapeutischen Angebot "Kunst tut gut" kooperieren die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt, die Adolf-Diesterweg-Realschule plus sowie das Wilhelm-Hack-Museum.

An zwölf Terminen haben junge Geflüchtete das Museum erkundet, Bilder gemalt und die Ausstellung vorbereitet.

Die kleine Schau ist bis zum 11. Dezember im Projektraum Kunstvermittlung des Museums zu sehen. Dort läuft auch ein Film, der "Kunst tut gut" vorstellt und die Arbeit dokumentiert.

Das Projekt, das im Juni begonnen hat, soll mit anderen Jugendlichen weitergeführt werden.

Inneres nach außen holen

Bei "Kunst tut gut" geht es **Ulrike Matt und Albert Moosbrugger** nicht vordergründig darum, die Jugendlichen zum Reden über ihre Flucht oder ihre Erfahrungen im Herkunftsland zu bewegen. "Wir haben ihnen nichts vorgegeben", sagt Moosbrugger. "Wir wollten sie dort abholen, wo sie stehen.

Wer reden will, kann jederzeit mit uns reden. Aber niemand muss."

Und doch gehe es natürlich darum, so seine Kollegin, "innere Bilder nach außen zu holen". Die Fluchterfahrungen, davon ist sie überzeugt, stecken drin in den Werken. Und Bilder funktionierten eben auch dann, wenn Sprache und Worte nicht ausreichten. Es sei wichtig, Erfahrungen hervorzuholen, erst dann ließen sie sich auch ein Stück weit wegschieben.

Delaram ist 16 und stammt aus Afghanistan. Sie ist im April nach Deutschland gekommen. "Dass du malen kannst, wusste ich ja schon - aber so?" Eine ihrer Lehrerinnen ist begeistert. Ein beeindruckendes Nachtbild hat das Mädchen gemalt: in tiefem Schwarz und Blau. Auf einem anderen Bild hat sie ebenso stimmungsvoll den Herbst eingefangen. Genau wie Donya. "Weil ich diese Jahreszeit mag", sagt die 14-Jährige aus Afghanistan. "Die bunten

Blätter." Raben fliegen auf ihrem Bild davon. "Die mag ich auch." Warum? Lachend macht sie das Krächzen der Tiere nach, ihren Flügelschlag. Doch in dem kleinen Raum ist an diesem kalten Novembertag nicht nur Herbst, sondern auch Sommer: Danny, 13, aus Syrien hat sich beim Surfen gemalt - auf einer riesigen Welle. Weil er das wahnsinnig gerne mal machen würde. Sein Meer: urlaubsblau. Das bunte, helle Bild seines älteren Bruders Nano zeigt dessen "Paradies": die Sonne, zwei Apfelbäume. "Also ich finde, das sind eher Kirschbäume", sagt der Jüngere und grinst seinen großen Bruder dabei ziemlich frech an.

Wir danken dem Mannheimer Morgen für die Genehmigung, den Artikel hier abdrucken zu dürfen.

Jugendförderung und Erziehungsberatung
 Bereichsleitung: Sabine Heiligenthal

Die Beratungsteams

Personalstand 01.12.2016

Team 1

Knut Bayer	Diplom-Psychologe (Teamleiter)	
Kirstin Blickensdörfer	Diplom-Sozialpädagogin	
Beate Gibis	Diplom-Sozialpädagogin	
Ulrike Matt	Diplom-Sozialpädagogin	
Stefan Jooß	Psychologe (M.Sc.)	
Albert Moosbrugger	Psych.-Techn.-Assistent	
		insgesamt 4,5 PE
Lu-Mitte	Lu-Süd	
Lu-Nord	Lu-West	
Stadt Neustadt a.d.W.	Südlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises	

Team 2

Ulrike Beck	Diplom-Psychologin (Teamleiterin)	
Jutta Dietrich	Diplom-Sozialarbeiterin	
Martina Rudolphi	Diplom-Psychologin	
Ali Sener	Diplom-Sozialarbeiter	
		insgesamt 3,2 PE
Lu-Pfingstweide	Lu-Edigheim	
Lu-Oppau	Lu-Friesenheim	
Lu-Oggersheim	Lu-Ruchheim	
Stadt Frankenthal		

Team 3

Ines Elleser	Diplom-Psychologin (Abteilungsleiterin)	
Ruth Grefig	Heilpädagogin	
Karl-Peter Kirsch	Diplom-Sozialpädagoge	
Gabriele Matuszczyk	Diplom-Psychologin	
Stefan Seepe	Diplom-Psychologe	
		insgesamt 3,5 PE
Lu-Mundenheim	Lu-Rheingönheim	
Lu-Gartenstadt	Lu-Maudach	
Nördlicher Teil des Rhein-Pfalz-Kreises		
Landkreis Bad Dürkheim		

AFT

Bernd Pfeiffer	Diplom-Sozialpädagoge	
Annette Schuster	Diplom-Psychologin	
		insgesamt 1 PE

Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung:

Regelmäßige Teamsitzungen, kollegiale Intervision und Fallverteilung sowie externe Supervision dienen der Sicherung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Beratungsarbeit.

Hinzu kommen Fortbildungen für verschiedene Arbeitsgruppen und einzelne Mitarbeiterfortbildungen sowie die Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle besuchten die folgenden Fortbildungen:

- „Interkulturelle Kompetenz in der Erziehungsberatung“/ Inhouse Fortbildungsreihe für Teams
- „Kindheit 2.0“-Aufwachsen im digitalen Zeitalter
- Weiterbildung in „Multifamilientraining“
- Weiterbildung in „Systemischer Familientherapie“
- Weiterbildung in „Systemaufstellung“
- Fortbildung „Aufsuchende Familientherapie“
- „Kinder im Rosenkrieg“
- „Trauma und Flucht“/ Fachtagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
- „Das Schwere leichter machen“-Traumaaarbeit
- „Auswirkung früher Stresserfahrung auf die Hirnentwicklung bei Kindern und Jugendlichen“
- „Vielfalt im Methodenkoffer“
- Arbeit mit Flüchtlingskindern in Deutschland: „Flucht, Heimat, Trauma, interkulturelle Kompetenzen, Selfcare und die Bedeutung eines künstlerischen Handlungsansatzes“
- Fachtag „Interkulturelle systemische Beratung“
- Fachtag „Insoweit erfahrene Fachkraft §8a/8b SGB VIII“
- Stressmanagement

Prävention:

Das wichtige Leistungsfeld neben der Fallarbeit der Beratungsstelle umfasst Projektarbeit, Gruppenarbeit und spezifische Aufgabenschwerpunkte, zum Beispiel:

- Fallberatungen als insofern erfahrene Fachkräfte § 8a SGB VIII
- Anonyme Fallberatungen in Kindertagesstätten und Jugendeinrichtungen
- Fachberatung in Schulen und Kitas
- Anonyme Fallberatung für den Pflegekinderdienst
- Multifamilientraining (MFT) Ludwigshafen
- Gruppenangebot für Eltern der Spielwohnung II
- Fortbildung für Pflegeeltern
- Supervision Straßensozialarbeit
- Elternseminar zum Thema „Grenzüberschreitende Kinder; wozu brauchen Kinder Erwachsene?“
- Präsentationstag AK Soziale Stadt West

- Teamerschulung für Stadtranderholung zum Thema „Kulturelle Sensibilität“
- Mittwochsgespräche im Rahmen 60 Jahre städtische Erziehungsberatungsstelle mit den Themen:
 - „Therapeutisches Zaubern“
 - „Notendruck, Unsicherheit und Optimierungsversuche inner- und außerschulischer Leistungsanforderungen an Eltern und Kinder“
 - „Nutzung von Achtsamkeit für Beratung und Therapie“
 - „Erziehungsberatung erklärt in 7 Sprachen“
 - „Pubertät...und das kurz vor Weihnachten!“

Projekte:

- Gruppen-Projekt „Kunst tut gut“ mit Flüchtlingskindern in Zusammenarbeit mit dem Wilhelm-Hack Museum und der Adolf-Diesterweg-Realschule Plus
- Angebot einer Gruppe für Eltern von pubertierenden Jugendlichen (gemeinsam mit dem Caritas-Zentrum Ludwigshafen)

Vernetzung und Kooperation:

Über die Einzelarbeit hinaus ist das Zusammenwirken mit anderen sozialen Beratungsdiensten/medizinischen Einrichtungen und Institutionen der Jugendhilfe ein wichtiger Bestandteil der Arbeit insgesamt.

Beispiele dafür sind:

- Kontakte zum Kreisjugendamt (z.B. Leistungsvereinbarung, Beratung bei Trennung/Scheidung, Netzwerkveranstaltungen)
- Kooperation mit dem Caritas-Zentrum Ludwigshafen (z. B. Begutachtung nach § 35a , Multifamilientraining (MFT), Aufsuchende Familientherapie (AFT), gemeinsamer Jahresbericht, Jugendhilfeplanung, Diagnosepsychologen, gemeinsame Familienberatung)
- AFT-Kooperationstreffen mit der Caritas Mainz
- Kooperation mit Jugendamt Ludwigshafen/Familiengericht zum Thema „Ludwigshafener Elternkonsens“ (LuKo)
- Netzwerk Kindeswohl des Rhein-Pfalz-Kreises: Kooperationsnetzwerk zum Thema Kinderschutz
- Runder Tisch (Familienbildungseinrichtungen, Frühe Hilfen und andere Beratungsstellen in Ludwigshafen)
- Einrichtungen der Jugendförderung
- Regionaler Familiendienst und wirtschaftliche Jugendhilfe zu den Themen LRS-Begutachtung nach § 35a, (anonyme) Fallberatung beim RFD, Evaluationsgespräche, Jahresgespräche mit RFD und anderen Fachdiensten, MFT Konzeption, 10 Jahre AFT
- Schulen, Kindertagesstätten, Horte, Ausbildungsstätten
- AK Soziales Oggersheim; AK Soziale Stadt West; AK Netzwerk Westend, AK Blies-, Bayreuther Straße
- MFT-Fachgruppe, MFT Regionalgruppe Südwest
- Internationaler Frauentreff

Fachdienstliche Leistungen:

- Erarbeitung von Stellungnahmen zur Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit bei Teilleistungsschwächen (§ 35a)
- Fachberatung von Einrichtungen in der Rolle der „insoweit erfahrenen Fachkraft“ zur Erfüllung des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a)
- Mitwirkung an der Hilfeplanung in der Regionalen Fachkonferenz (ReFaKo) nach § 36 SGB VIII
- Beratungsangebote für Familien in Trennungs- und Scheidungssituationen im Rahmen des „Ludwigshafener Elternkonsens“ (LuKo)
- Aufsuchende Familientherapie
- Multifamilientraining

Gremienarbeit:

Mitarbeit in trägerübergreifenden Gremien:

- Jugendhilfeausschuss
- AK Gewalt gegen Frauen
- AK Trennung und Scheidung
- AK externe Qualitätsentwicklung
- AK Netzwerk Westend
- AK Soziale Stadt West
- AK Soziales Oggersheim
- Fachgruppe MFT
- AK Kinder psychisch kranker Eltern
- Kinder- und Jugendpsychiatrisches Forum
- Regionale Fachkonferenzen des Jugendamtes

Öffentlichkeitsarbeit:

- Präsentation Jahresbericht im Jugendhilfeausschuss
- Präsentation „60 Jahre Erziehungsberatung in Ludwigshafen“ im Jugendhilfeausschuss
- Festakt „60 Jahre städtische Erziehungsberatungsstelle in Ludwigshafen“
- Tag der Offenen Tür anlässlich 60 Jahre EB; Informationsveranstaltungen zu den Themen Aufsuchende Familientherapie, Multifamilientraining, Lese-Rechtschreib-Störung und Rechenstörung, Beteiligung an der Ausstellungseröffnung „POP ART“ im Hackmuseum mit der Präsentation von „Kunst tut gut“
- Presseinterview Teilleistungsschwächen
- Pressegespräch mit dem Mannheimer Morgen zum Jahresbericht
- Pressegespräch zur Ausstellung „Kunst tut gut“
- Mitwirkung und Teilnahme am „Westendfest“
- Flyer, Informationsmaterial, website „Lu4U“

Institutionelle Erziehungsberatung wird konstant angefragt

Fallzahlen

Neuaufnahmen im Jahr 2016	866
Gesamtzahl der Fälle	1.323

Einzugsgebiet

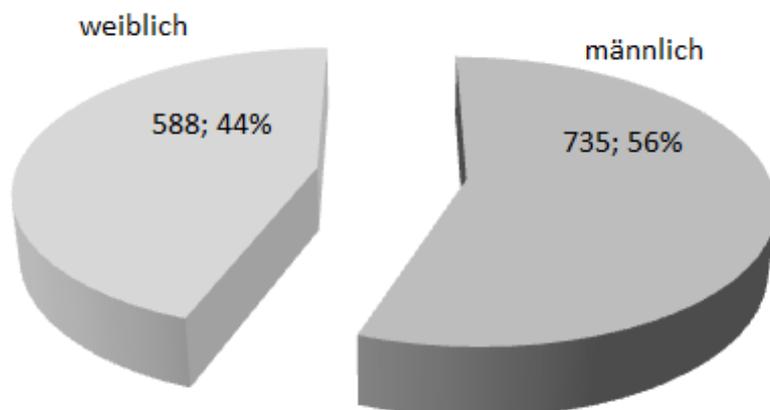
Stadt Ludwigshafen	1.027
Rhein-Pfalz-Kreis	265
Bad Dürkheim	24
Frankenthal	7
<u>Neustadt a.d. Weinstraße</u>	<u>0</u>
Gesamtzahl	1.323

Der Altersschwerpunkt der Anmeldungen liegt zwischen 6 und 15 Jahren

Altersverteilung

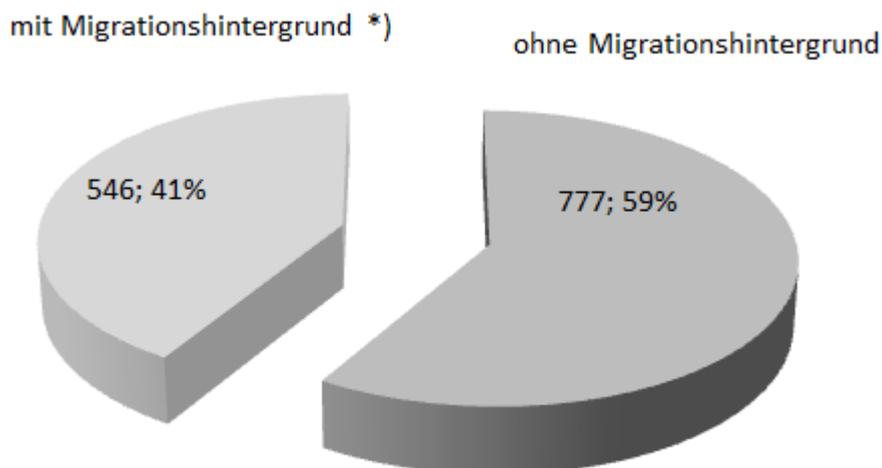
	Summe	Prozent	
0 – 3 Jahre	44	3,3	
3 – 6 Jahre	161	12,2	
6 – 9 Jahre	252	19,0	} = 59 %
9 – 12 Jahre	290	21,9	
12 – 15 Jahre	243	18,4	
15 – 18 Jahre	223	16,9	
18 – 21 Jahre	94	7,1	
21 – 24 Jahre	16	1,2	
Gesamt	1.323	100,00	

Geschlechterverteilung



Erziehungsberatung wird in hohem Maße auch von Familien mit Migrationshintergrund genutzt

Migrationshintergrund

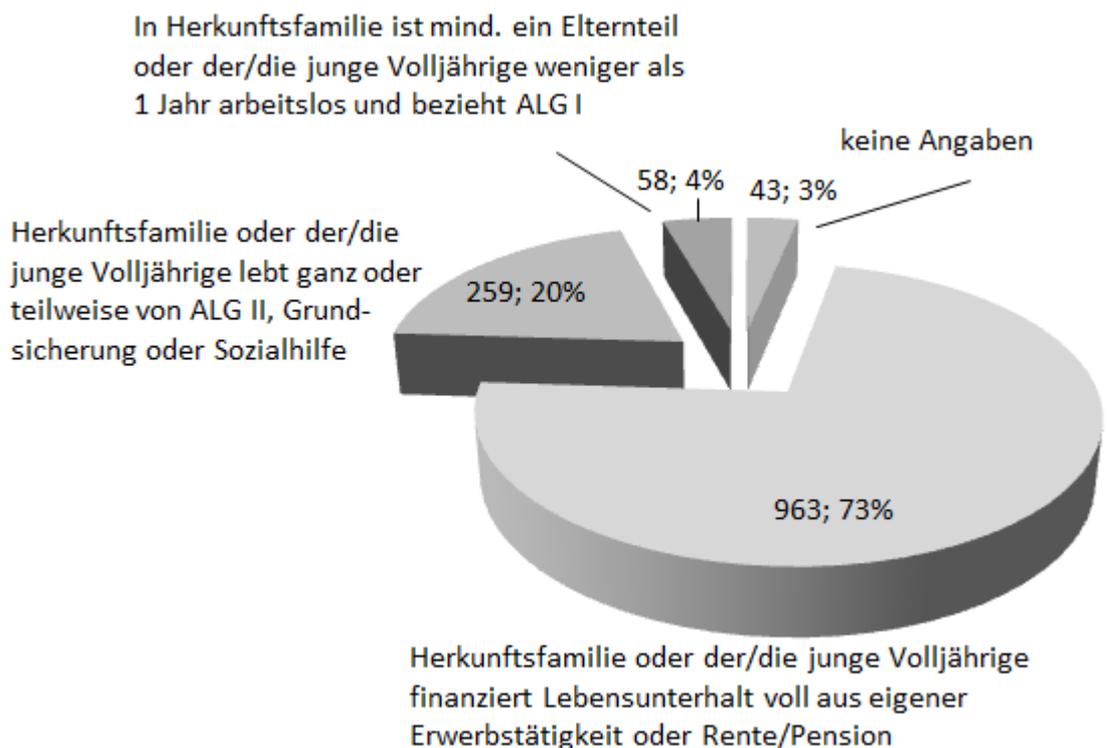


*) mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland

Lebenssituation

	Summe	Prozent
Eltern leben zusammen	621	46,90
Eltern leben allein ohne (Ehe)Partner, (mit/ohne weitere/n Kind/ern)	443	33,5
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/n Kind/ern) z.B. Stiefelternkonstellation	243	18,4
Eltern sind verstorben	3	0,2
unbekannt	13	1,0
Gesamt	1.323	100,00

Wirtschaftliche Situation



Anmeldegründe

Entwicklungsauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen, körperlich-seelische Auffälligkeiten und emotionale Probleme stellen ein Viertel aller Anmeldehintergründe dar.

Gründe für Hilfgewährung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	
Entwicklungsauffälligkeiten / körperlich-seelische Auffälligkeiten / emotionale Probleme des jungen Menschen	612	25,6%
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	445	18,6%
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	417	17,4%
Trennung oder Scheidung der Eltern	393	16,4%
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	201	8,4%
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	169	7,1%
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Sorgeberechtigten	116	4,8%
Kulturell bedingte Probleme	31	1,3%
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung/unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jung. Menschen, Traumatisierung	10	0,4%
Gesamt	2394	100,00

Das Beratungsteam

Personalstand 01.12.2016

Leitungen

Birgit Andreas	Diplom-Sozialarbeiterin
Beate Czodrowski	Diplom-Sozialarbeiterin

Das Beratungsteam

Angela Bandlitz	Diplom-Sozialpädagogin
Stefanie Brunschede	Diplom-Psychologin
Dr. Peter Etges	Diplom-Soziologe, Diplom-Theologe
Margret Horländer	Gemeindereferentin
Helga Jegler	Diplom-Sozialpädagogin, Diplom-Psychologin
Maria-Theresia Maier-Ziegler	Diplom-Psychologin
Clemens Reifenberg	Diplom-Psychologe

insgesamt **PE 3,9**

Fallübergreifende Aktivitäten

Qualitätssicherung

In unserem Caritas-Zentrum finden monatliche Besprechungen im Gesamtteam mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Leiterinnen und im Fachbereichsteam der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung statt.

Regelmäßig finden im Caritas-Zentrum Ludwigshafen kollegiale fachübergreifende Interventionen statt. Diese dienen der Reflexion unserer Arbeit und zum Austausch der Fachbereiche. Regelmäßig finden auch Supervisionen statt, die von einer externen Supervisorin begleitet werden.

Die Mitarbeiterinnen im Bereich Multifamilientraining (MFT) und im Bereich Aufsuchende Familientherapie (AFT) nehmen zusätzlich an extern begleiteten Supervisionen teil.

Hinzu kommen Weiterbildungen einzelner Mitarbeiter/-innen und das Mitwirken an Fachkonferenzen und Strukturprozessen im Caritas-Zentrum mit folgenden Themen:

- AK Strategieprozess Caritas-Zentrum
- AK Marketing im Caritaszentrum
- Teilnahme an mehreren internen Qualitätszirkeln
- Weiterbildungen im Bereich MFT (Multifamilientraining)
- Konzeptentwicklung für ein Gruppenangebot für hochstrittige Paare nach der Vorlage von Justine van Lawick
- Teilnahme an folgenden Fachtagen und Kongressen:
 - „Kooperation-Ein Erfolgsmodell“ in Ludwigshafen, durchgeführt vom Ludwigshafener Zentrum für individuelle Erziehungshilfe (LUZIE)
 - Cannabissymposium in Ludwigshafen, durchgeführt vom Kooperationskreis Sucht Rhein-Neckar
 - Eia Asen Fachtag, Praxisinstitut für systemische Beratung in Hanau
 - Fortbildung: Mentalisierungsbasierte Familientherapie, Institut Connect in Hanau
 - „Reden reicht nicht“, M.E.G. Rottweil in Heidelberg
 - Fortbildung: Kindertagung M.E.G. Rottweil in Heidelberg
 - Fortbildung zum Thema: „Begutachtung psychisch reaktiver Traumafolgen in aufenthaltsrechtlichen Verfahren“, Landespsychotherapeutenkammer Rheinland-Pfalz in Mainz
 - DGFS Jahrestagung, Frankfurt
- Teilnahme an der Schulung: Deeskalationstraining in Landau, durchgeführt von ProDeMa
- Teilnahme an der Inhouseschulung: Migration
- Teilnahme an der Inhouseschulung: Sozialraumorientierung
- Teilnahme an der Fortbildung: „Zurückgezogen und antriebslos“ systemisches Arbeiten mit Jugendlichen in Entwicklungskrisen von der BkE in Stein
- Fortbildung zum Thema „Kinder aus der Klemme“ von Justine van Lawick in Berlin

Prävention

- Anonyme Fachberatung in Kindertagesstätten
- Beratung bei Kindeswohlgefährdung: Risikoeinschätzung nach § 8a SGB VIII
- Familiengespräche in Kindertagesstätten mit Erzieherinnen und Eltern
- Anleitung von Praktikanten/-innen

Projekte

- Teilnahme an der Evaluationsstudie „Wir.EB“.
- Durchführung eines Kindergartenprojekts in Katholischen Kindertagesstätten
- Durchführung eines Schulprojekts an der Goetheschule in Ludwigshafen
- Beteiligung an der virtuellen Beratungsstelle der BKE und der Caritas Online-Beratung. Hier wurden spezielle Themenchats für Jugendliche und zum Thema Inklusion angeboten.
- Caritas-Zentrum direkt: Online-Terminvereinbarung für Kunden
- Entwicklung und Durchführung einer Außensprechstunde im Sozialraum Gartenstadt
- Angebot einer Gruppe für Eltern von pubertierenden Jugendlichen (gemeinsam mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen)

Vernetzung und Kooperation innerhalb des Caritas-Zentrums:

Die Erziehungsberatung arbeitet eng mit den anderen Fachbereichen wie der Suchtberatung, der Schwangerenberatung, der Migrationsberatung und der Sozialberatung des Caritas-Zentrums zusammen. Der ständige fachliche Austausch ist neben der Beratungsarbeit ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Es finden

- regelmäßige, fachbereichsübergreifende Dienstbesprechungen mit den anderen Fachbereichen des Caritas-Zentrums
- regelmäßige Intervisions- und Supervisionsgruppen
- Strategieplanungsgruppen und Workshops des Caritas-Verbandes und des Caritas-Zentrum statt.

Kooperation mit anderen Institutionen

Auch in 2016 haben wir mit anderen Beratungsdiensten, medizinischen Einrichtungen, Schulen, Kindertagesstätten und Institutionen der Jugendhilfe zusammengearbeitet. Dieses Zusammenwirken ist ein zentraler Schwerpunkt unsere Arbeit.

Beispiele dafür sind:

- Aufsuchende Familientherapie und Multifamilientraining in Kooperation mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen und der Ökumenischen Fördergemeinschaft. Hier fand in diesem Jahr eine Einladung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Regionalen Familiendienst der Stadt Ludwigshafen zum 10-jährigen Jubiläum von Aufsuchender Familientherapie statt.
- Jugendhilfeplanung für die Stadt Ludwigshafen in Kooperation mit der Städtischen Beratungsstelle (sowie die bereits erwähnte Zusammenarbeit bei Projekten wie AFT und MFT)
- AK Kinder- und Jugendpsychiatrisches Forum
- Kooperation mit dem Jobcenter zum Thema Flucht und Asyl
- AK Gewalt in engen sozialen Beziehungen, Stadt Ludwigshafen
- AG Gesprächskreis Trennungs- und Scheidungsberatung Rhein-Neckar
- AK Gewalt gegen Frauen im Rhein-Pfalz-Kreis
- AK Rat für Kriminalitätsverhütung
- Netzwerk Rhein-Pfalz-Kreis zum Thema Kindeswohl
- Trauernetzwerk Rhein-Neckar
- Fach- und Finanzgespräche mit den Gebietskörperschaften der Stadt Ludwigshafen und dem Rhein-Pfalz-Kreis
- Kooperationstreffen mit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Ludwigshafen zum Thema
 - Gemeinsamer Jahresbericht
 - Lese- und Rechtschreibstörung und Dyskalkulie
 - Austausch über die geplante Arbeit in den Beratungsstellen
- Regelmäßige Teilnahme an der Regionalen Fachkonferenz (ReFaKo) des Regionalen Familiendienstes Ludwigshafen nach § 36 SGB VIII für den Stadtteil Friesenheim
- Erarbeitung von fachlichen Stellungnahmen zur Beeinträchtigung der seelischen Gesundheit bei Teilleistungsschwächen (§ 35a SGB VIII) in Kooperation mit dem Regionalen Familiendienst Ludwigshafen und des Rhein-Pfalz-Kreises

Gremienarbeit

- Jugendhilfeausschuss
 - Mitglied im JHA der Stadt LU
 - Mitglied im JHA des Rhein-Pfalz-Kreises
- Vertretung in der LIGA der freien Wohlfahrtsverbände in Ludwigshafen
- Vertretung im Dekanatsrat und Dekanatssteam des kath. Dekanats Ludwigshafen
- Beirat ökumenische Fördergemeinschaft
- Regionalkonferenz

Öffentlichkeitsarbeit

- Präsentation des Jahresberichts in unterschiedlichen Gremien
- Beiträge in der Zeitung „Rheinpfalz“ zur Vorstellung unserer Arbeit und unseres Beratungsangebots
- Vorträge über die Tätigkeitsfelder der Erziehungsberatungsstelle unter anderem bei den Leiterinnen der Kath. Kindertagesstätten in Ludwigshafen und Frankenthal und im Sozialpsychiatrischen Forum der Stadt Ludwigshafen
- Mitwirkung und Teilnahme am Kinderstadtteilstfest Süd und Kinderstadtteilstfest Westend

Statistik 2016: Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung (SGB VIII)

**Stabile Fallzahlen auch
in 2016**

Fallzahlen

Neuaufnahmen – Gesamtfälle

Neuaufnahmen	322
Gesamtfälle	393

Einzugsgebiet

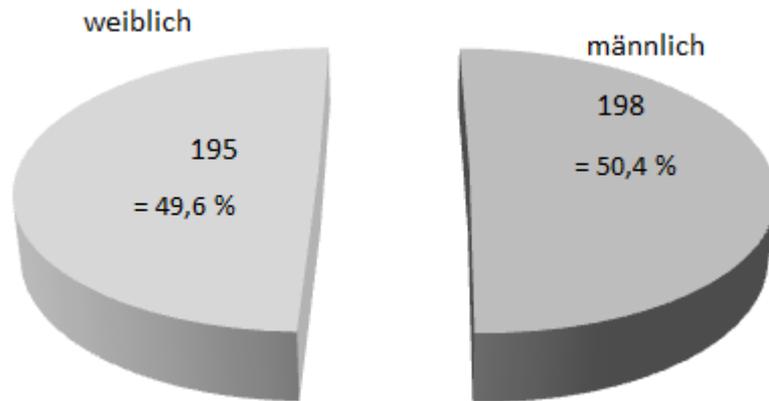
Stadt Ludwigshafen	305
Rhein-Pfalz-Kreis	86
Südliche Weinstraße	1
sonstige	1

Altersverteilung

**Über zwei Drittel der Beratungen richtete sich an
Kinder im Alter von 6 – 15 Jahren**

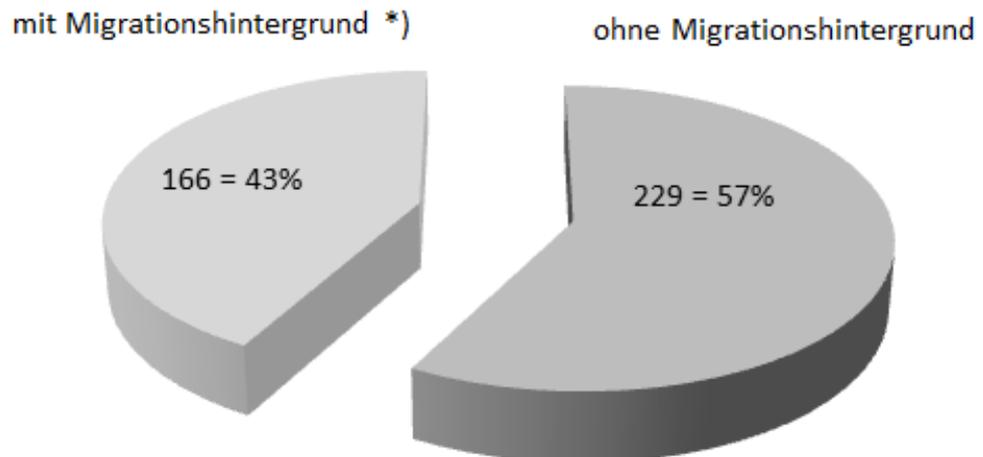
	Summe	Prozent	
0 – 3 Jahre	21	5,3	
3 – 6 Jahre	43	10,9	
6 – 9 Jahre	102	26,0	} = 71 %
9 – 12 Jahre	130	33,1	
12 – 15 Jahre	48	12,2	
15 – 18 Jahre	33	8,4	
18 – 21 Jahre	14	3,6	
21 – 24 Jahre	2	0,5	
Gesamt	393	100,00	

Geschlechterverteilung



Migrationshintergrund

Wir erreichen mit unserem Beratungsangebot sehr viele Familien mit Migrationshintergrund

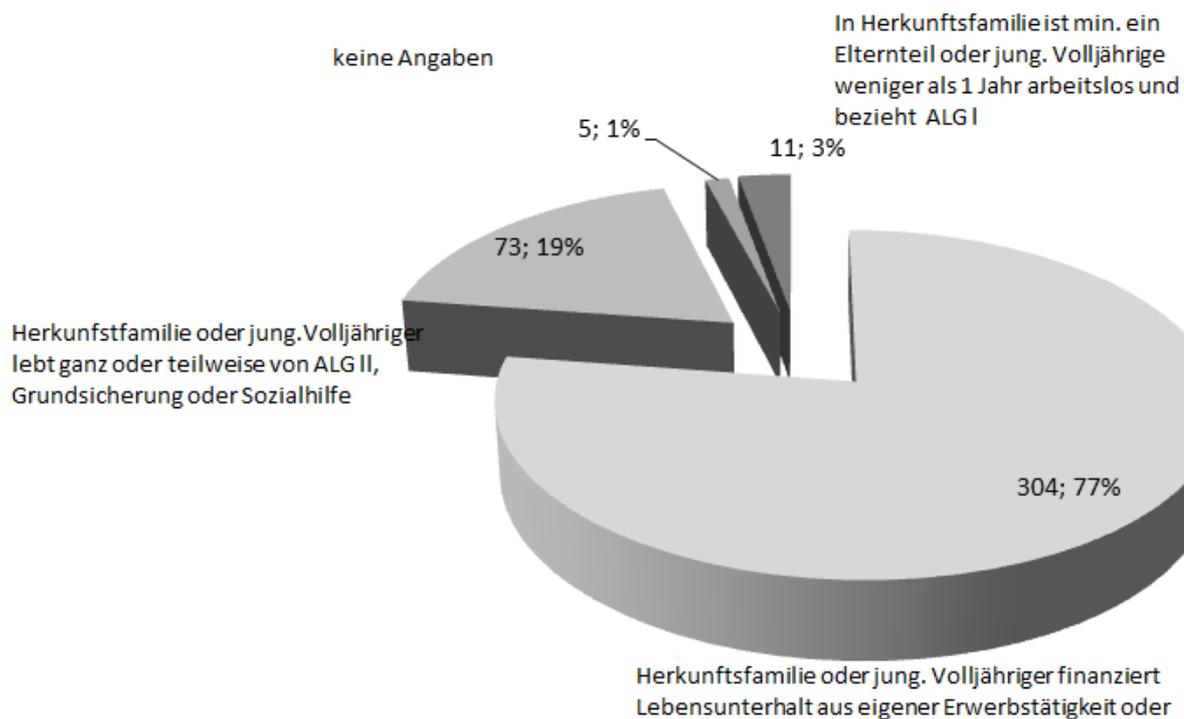


*) mindestens ein Elternteil kommt aus dem Ausland

Lebenssituation

	Summe	Prozent
Eltern leben zusammen	261	66,4
Eltern leben allein ohne (Ehe)Partner, (mit/ohne weitere/n Kind/ern)	109	27,7
Elternteil lebt mit neuer/m Partner/in (mit/ohne weitere/n Kind/ern) z.B. Stiefelternkonstellation	22	5,6
unbekannt	1	0,3
Gesamt	393	100,00

Wirtschaftliche Situation



Anmeldegründe

Auch 2016 stand die Belastung des jungen Menschen durch familiäre Konflikte im Vordergrund

Gründe für Hilfestellung (Mehrfachnennungen möglich)	Summe	Prozent
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	274	28,9
Schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	196	20,7
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	200	21,0
Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	111	11,7
Trennung und Scheidung der Eltern	87	9,2
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten des jungen Menschen	23	2,4
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/ Sorgeberechtigten	44	4,6
Kulturell bedingte Probleme	13	1,4
Gefährdung des Kindeswohls / Vernachlässigung-Verwahrlosung/unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jung. Menschen, Traumatisierung	1	0,1
Gesamt	949	100,00

Statistik der Onlineberatung 2016:

Klienten:	25
Nachrichten:	57
Kontakte insgesamt:	26

FALLSTATISTIK 2016**ERZIEHUNGS-, EHE- UND LEBENSBERATUNG AUßERHALB SGB VIII**

Fallzahlen insgesamt:

43 Personen ohne minderjährige Kinder haben im Jahr 2016 unser Beratungsangebot in Anspruch genommen.

Dabei handelt es sich um Eltern, deren Kinder schon ausgezogen sind, kinderlose Paare oder Einzelpersonen. Probleme in der Ehe, Partnerschaft oder im gesamten Familiensystem waren die Gründe für die Hilfestellung in diesen Fällen. Auch nach dem Tod eines Angehörigen, bei gesundheitlichen Problemen und deren Auswirkungen auf die Familie, oder bei Fragen zur individuellen Lebenslage wendeten sich Menschen hilfesuchend an uns.



Kinder- und Jugendzirkus Bellissima Polaris e. V.



[sparkasse-vorderpfalz.de/zuhause](https://www.sparkasse-vorderpfalz.de/zuhause)

Wenn man hier zu Hause ist. Deshalb spenden wir 1.000.000,- Euro jährlich für gemeinnützige Projekte.

Wenn's um Geld geht



**Sparkasse
Vorderpfalz**